

Ein Amerikaner, der lebend geworden ist.

Eine zeitgemäße Erinnerung zum Kriegsausbruch.
Der Senator Robert L. Owen aus dem Staate Oklahoma war seit seiner Rede im amerikanischen Senat im Dezember vorigen Jahres, die wie eine Bombe einschlug, öfter in deutschen Zeitungen erwähnt worden. Mit Recht. Dachte er doch für den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg gegen Deutschland stimmte, weil er mit Wilson der „gerechten Sache der Alliierten“ zum Siege verhelfen wollte. Als Mitglied des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten hatte er dann aber Gelegenheit gehabt, sich mit der Kriegsschuldfrage zu befassen und seit dem Suchomlinow-Prozesse begann er, sich in das Material, man kann es nicht anders nennen, geradezu einzuwühlen, und heute darf man getrost Herrn Owen einen der besten Kenner der Kriegsschuldfrage außerhalb Deutschlands nennen. Diese Beschäftigung hat in dem amerikanischen Senator eine Umwandlung vollzogen: er ist lebend geworden. Sein Glaube an die „Gerechtigkeit“ der Sache der Alliierten ist dahin, gleichzeitig auch sein Feind, durch Wilson genährter Glaube an die deutsche Kriegsschuld. Seitdem tritt Senator Owen nützlich für seine Erfassung ein.

Dah er dafür in Amerika nach der üblichen Methode ein- und auswendig als „prodeutsch“ bezeichnet wird, mag ihm schmerzhaft sein, ihm, der Vollblut-Amerikaner und stolz auf sein Amerikanertum ist. Sein Großvater war ein Cherokee-Indianer; aber es sieht ihn nicht an. Und so hat er denn schließlich in der Stenographen-Gesellschaft in New York, also vor den Toren New Yorks, eine Rede gehalten, die die „German American World“ wiederholt und die französisch in der „German American World“ wiedergedruckt und die französisch in der „German American World“ wiedergedruckt und die französisch in der „German American World“ wiedergedruckt. Er verurteilte die gegen den Vorwurf „prodeutsch“ zu sein; er diente allein der Wahrheit und alle Tadel der Hölle sollten ihn davon nicht hindern. Er nannte die englischen, französischen und russischen Quellen, aus denen er geschöpft hatte, erwähnte, daß von 60 Drabungen unmittelbar vor Kriegsausbruch in den russischen Auswärtigen Ämtern gefächelt worden seien und sagte: Die Schuld Deutschland und seinen Führern aufzubürden, ist eine fundamentale Frage, weil die Dokumente den untrüglichen Beweis erbringen — ich zögere nicht, es offen auszusprechen — den untrüglichen Beweis, daß die deutschen Führer den Krieg nicht wollten. Und das ist bewiesen! Ich lehne, ja, ich habe für meinen Eintritt in den Krieg gestimmt, weil ich ihn für einen gerechten Krieg anjah. Aber bei dem ewigen Gott, als mir die Augen aufgingen, wie ich genannt worden war, da habe ich gützumachen gesucht, was ich gesündigt hatte, und das ist es, was ich heute ohne ein Wort der Entschuldigung, Mein Freund Mitti, der Ministerpräsident Italiens, der den Vertrag von Versailles mitunterzeichnete, pflegte zu sagen: „Gewiß, zur Zeit des Krieges hielt ich es für mein gutes Recht, zur Erklärung des Patriotismus alle und jede Schuld den Deutschen aufzubürden; jetzt, wo der Krieg vorbei ist, ist es Pflicht der Moral und des Gewissens, die Wahrheit zu sagen“, und was Mitti dahin tun konnte, hat er getan.

Also, wo lag die Wahrheit? Wahr ist, daß Frankreich und England durch ihre Führer sich insofern zu einem Krieg gegen Deutschland verurteilten. Jedwede Mobilisierung Österreichs sollte gleichzeitig den Krieg gegen Deutschland „entfesseln“. Der Senator fährt dann fort, das allbekannte Dand in Band Arheiten der beiden feindlichen Mächte, die finanzielle Unterstützung Englands durch Frankreich, den Eintritt Englands, Belgiens und Italiens zu schildern. Ein weinlicher Faktor dieses Gesamtplanes war, Österreich und Deutschland die moralische Verantwortung am Kriegsausbruch vor aller Welt aufzubürden. Deutschland wußte das. Es mußte sich fragen: „Soll ich die Verantwortung auf mich laden oder soll ich ruhig warten, bis man unseren Leuten die Köpfe herunter-

schleift?“ Und so kamen seine Führer endlich zum Entschluß, länger warten wäre ein Verbrechen.

Schon am 15. Juli war die englische Flotte mobil gemacht, Österreich, durch die Ermordung des Erzherzogs Thronfolger — nur ein Glied in der Kette der panslawischen Bewegung — zum Neustart gebracht, stellte sein Ultimatum. Deutschland hatte am 6. Juli Österreich zu versichern gegeben, daß es, so lange es sich nur um Serbien handle, zu ihm stehen werde. Beide kannten nicht alle jene geheimen Abmachungen; sie wußten nicht, daß es sich um einen Weltkrieg handelte; glaubten, daß Serbien seine gerechte Strafe verdiente. Aber als Wilhelm II. am 26. Juli nach Berlin zurückgekehrt, voll durchschaute, daß ein europäischer Krieg im Anzuge sei, forderte er von Österreich die äußerste Maßnahme. Und Österreich verstand sich zu einer europäischen Konferenz. Aber der Krieg war schon in vollem Gange. Bereits am 26. Juli hatte England die Mobilisierung durch einen dahingehenden Beschluß des Kronrats begonnen. „Am 28. Juli“, so sagt Suchomlinow in seinen Erinnerungen, „drückte ich auf den Knopf“. Ja, er drückte den Knopf für eine Generalmobilisierung, und eine solche bedeutete nach einer früheren Order des Jaren, das ist allgemein bekannt, den Krieg gegen Deutschland. Was aber tat zur selben Zeit der deutsche Kaiser? Er beschwor den Jaren, mit der Mobilisierung innezuhalten; er könne nicht die deutschen Grenzen unverteidigt lassen, während jenseits derselben die Armeen aufmarschierten und die Artillerie und Maschinengewehre sich gegen seine Grenzen immer dichter heranschoben. Die Welt hat ein Recht darauf, zu erfahren, ob der Artikel 23 des Versailleser Vertrages, der Deutschland die Kriegsschuld aufbürdet, zu Recht besteht oder nicht. Der Senator tadelt dann offen den Vertrag am deutschen Volke durch die 14 Punkte Wilsons, die nicht gehalten worden seien. Man habe den Deutschen versprochen, daß sofort nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes ihren verhungerten Frauen und Kindern Nahrungsmittel geliefert werden sollten. Aber was geschah? Unmittelbar darauf sprach ein englischer Kronratsbeschluss die Mobilität über Deutschland aus, somit jede Zufuhr ab, so unterband sogar die Fischerei in der Ostsee. Eine Grausamkeit dazwischen, und das, um die deutschen Führer zu zwingen, um des Lebens und Sterbens willen ihren Vertrag von Versailles zu unterzeichnen. Es fanden sich nicht viele Deutsche, die zu unterzeichnen willens waren. Aber der Vertrag wurde unterzeichnet, und die Welt ging ihren Gang. Nun hat das französische Volk gesprochen und hat über Poleneers Politik den Stab gebrochen. Ich will Poleneers Worte halten, daß er sein Votum für sein Volk getan hat, wie er es verstand. Aber Gott der Allmächtige schicke die Welt vor jeder Führerwahl!

So sprach ein Senator Amerikas. Die deutsche Regierung aber erfüllt weiter! Die Kosten zahlt das deutsche Volk.

Der Rühneier des Weltkriegs.

Es ist natürlich jenes Land der berühmten unbegrenzten Möglichkeiten, des Sternenhimmels und der nicht weniger berühmten und freiwirtschaftlichen Freiheit, kurz gesagt: die USA. Man erblickt schon an der Heberfülle der guten Dollars und diese sogenannte Überproduktion der Geldwirtschaft macht Herrn Jonathan drüben nicht geringe Pein. So hört man denn immer wieder von Projekten amerikanischer Bankfreie, Deutschland mit einigen Millionen Dollars unter die Krone zu greifen. Auch Herr Morgan, der Finanzstifter der USA, pendelt dauernd zwischen New York, London, Paris und Brüssel hin und her, um seine Dollars zu möglichst günstigen Gewinnchancen unterzubringen. Auch Deutschland wollte er beglücken. Leider bisher immer auf dem Papier. Jedenfalls haben wir noch nichts Definitives darüber zu hören bekommen.

Was die biederen USA am Weltkrieg, der ihnen im Verhältnis nicht übermäßige Opfer gekostet hat, gewonnen ha-

ben, mag ein Vergleich zwischen dem Bestand des Nationalvermögens im Jahre 1912 und 1924 erhellen. 1912 belief sich das Gesamtvermögen der Vereinigten Staaten auf 230 978 794 640 Dollar, 1924 auf 320 803 882 000 Dollar. Allein der Goldbestand der USA zeigt eine noch viel gewaltigere Steigerung. Er belief sich im Jahre 1912 auf 1 904 694 Dollar, im Jahre 1923 auf 4 247 601 Dollar. Mehr als es, in diesem Zusammenhang die Goldbestände der anderen Staaten zu vergleichen. England verfügte 1912 über einen Goldbestand im Werte von 1 311 300 Dollar (umgerechnet), 1923 von 1 154 549, Frankreich 1912 von 1 200 000 Dollar (umgerechnet), und 1923 nur noch von 701 479 Dollar (umgerechnet). Noch trauriger steht es mit dem Goldbestand unseres lieben deutschen Vaterlandes aus. Er belief sich im Vorkriegsjahr 1912 auf 915 700 Dollar (umgerechnet) und ist heute auf 111 374 zusammengefallen. Welt schummer jedoch ist es damit um das heilige Russland im Scheine des Sowjetismus bestellt. Das Jarenrussland verfügte über einen Goldbestand von 1 011 500 Dollar (umgerechnet) und kann heute nur noch mit einem Stummchen von 15 043 aufwarten. Dennoch ist Bruder Jarnathan in all seinem Gold nicht glücklich. Wieviel ist ungesund. Das beweisen auch in der Wirtschaftspraxis.

Württemberg.

Colm, 11. Juli. (Beim Baden ertrunken.) Der bei der Firma Blank und Stoll beschäftigte, 17 Jahre alte Fabrikarbeiter Karl Hermann Sted, erkrankt beim Baden in der Nagold. Sted sprang mit erkranktem Körper ins Wasser, wobei ein Derschlag seinem Leben ein Ende machte.

Stuttgart, 11. Juli. (Beamtenbezüge.) Durch die Verfügung des Finanzministeriums sind die Grundgehälter der Beamten in den Polizeidienststellen 1-6 vom 1. Juni d. Js. ab in gleicher Weise erhöht worden wie im Reich.

Juffenhausen, 10. Juli. (Familientragödie.) Während seine Frau von der Wohnung abwesend war, nahm der erworbene einwärtige 16 Jahre alte Fabrikarbeiter Jücker einen Strick und hängte seinen 14jährigen taubstummen Sohn auf. Nach dieser Untat nahm er sich selbst das Leben, indem er sich mit einer Handkette neben seinem Kinde erhängte.

Willingen a. G., 11. Juli. (Tödlicher Unfall.) In einem Fabrikbetrieb in Wellinghausen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, durch den der dort beschäftigte Familienarbeiter Wilhelm Polzhauser von hier ums Leben kam. Das Unglück geschah aus Unvorsichtigkeit eines Mitarbeiters infolge unrichtiger Beobachtung der Sicherheitsvorschriften.

Wödingen, 11. Juli. (Eine Wohnung zur Versteigerung.) Die ungeschiedene Eheleute gehen nun, wenn man der unbeaufsichtigten in der Nähe von Arbeitsgeräten sich befindet, jetzt folgender Unfall. Während die Angehörigen am einen Ende der Weite mit neuen beschäftigt waren, lagerte sich ein vierjähriger Knabe bei den augenblicklich unbewachten kleinen Gabeln und spielte damit. Plötzlich fing der Knabe jämmerlich zu schreien an. Den Herbeiläufenden zeigte sich ein gräßlicher Anblick. Dem kleinen Knaben steckte nämlich der Finten einer Gabel im Fuß und zwar so tief, daß er von der großen Leber durch die ganze Fußsohle hindurch zur Ferse herausragte.

Schwenningen, 11. Juli. (Mord im Unglück.) Bei der Firma Kopp und Schletter kam ein 12jähriger Knabe der Transmissions zu nahe, wurde von ihr erfasst und ein paar mal herumgedreht, ohne jedoch irgend welchen ernstlichen Schaden zu erleiden.

Ulm, 10. Juli. (Rachtfarrenecksteigerung.) Nachdem nunmehr der größte Teil der Farren für die Versteigerung am 16. d. Mts. vorbestimmt ist, läßt sich übersehen, was zur Versteigerung auf die Gemarkung nach Ulm kommen wird. Nach Voraussicht einer Anzahl mittelmäßiger Farren werden 60

es ihr eine förmliche Erquickung, sich hier zwischen zwei ihr so sympathischen und ihr wohlgekommenen Menschen ausruhen zu dürfen.

„O, Onkel Jörgi, ich habe sonst schon die Natur hier genießen dürfen!“ und sie zwang sich, auf den Gedanken, daß des Rechtsanwaltes einzugehen. Im Frühling war es besonders schön hier, und ich habe es förmlich bedauert, als ich zur Begleitung von Fräulein Amanda immer wieder Reisen mitmachen mußte; zum Besuch von auswärtigen Bekannten; zu auswärtigen Theaterpremiere, von denen sie sich sehr viel versprach; zur Eröffnung von irgend einem Oratorium oder einem bedeutenden Sinfoniekonzert. — „Ach, wieviel schöner war es hier draußen, wenn keine Menschenfüße ringsum zu sehen, nicht zu hören war! Die ganzen langen Reihen der alten Obstbäume waren überfüllt mit weißen und zartrosa Blüten, als spanne sich ein zarter weißer Schleier rings über die Bäume —“. Und aus dem feischgrünen Walddickicht klang der Gesang der heimgekehrten Eingeborgten. Das klang wie ein einziges schwebendes, jubelndes Jauchzen! Ach — das war schön!“

In dem Schweigen, in das sie alle drei nun wieder versanken, wanderten ihre Augen traumverloren in die Weite. Rückwärts gingen ihre Gedanken, als sie daran dachte, wie sie oft im warmen Frühlingssonnenschein hier gesessen, froh, aus dem Trubel der Gesellschaften, der Diners, der Unterhaltungen, dem ewigen Hasten nach Abweisung und Zerkleinerung entronnen zu sein. Und dann war wie ein dumpfer, jählicher Schrei der Wunsch nach einem eigenen stillen Glücke in ihr aufgestiegen, nach einem eigenen Winkel, den sie reizvoll geschaffen und den sie mit einem einzigen geliebten Manne teilen durfte, um ihm ein Lebenskamerad zu sein. Immer von neuem waren ihre Gedanken zu Frank gekehrt. Fragen, ob er sie wirklich lieb hatte, ob er sein Vernehmen, das oft an ein herzliches Werben streifte, zu einer entschlossenen Werbung erklären würde? Leise, bitter nagende Zweifel stiegen dann in ihr auf. Und diese suchte sie niederzuringen in der jubelnden Inversität in der Erinnerung an seine Witze, seine Herzlichkeit und die beiden Male, in denen er ihre Hand und dann einst ihre Lippen mit Küffen überdeckt. Nein, er spielte nicht mit ihr. Er wollte nur noch warten, um vielleicht seine gekündigte Lage klarer und übersichtlicher zu gestalten, gerade wo er wußte, sie konnte ihm kein größeres Vermögen mitbringen! (Zi-folg)

Der Tanz um das goldene Kalb

34. Von Erica Grape-Löcher

(Nachdruck verboten.)

Das junge Mädchen selbst war auffallend still und in sich gekehrt. Alle Verläufe, bei einem Gespräch unter Wühlern der alten Dame Joria zu kesseln und zu interessieren, fanden bei Joria nur kurze und höfliche Antworten, die dann schnell wieder in ein gedankenvolles Schweigen versank. Was mochte sie bewegen? Und als man nun den Rundgang um das Jagdgrundstück unter Führung des Geheimrats begann, war es Wedell unmöglich geworden, an die Seite von Joria zu gelangen. Zuletzt nahm eine junge Frau ihn in Anspruch, und wie das junge Mädchen sich höflich bemühte, ohne Unterhaltung und allein zwischen dem großen Schwarm der anderen Gäste dahinzumwandeln, blieb sie an einer Stelle urplötzlich stehen, um in einen höheren Seitenpfad zu starten.

Ein junges Paar hatte den Pfad eingeschlagen, nichtlich in dem Wunsche, ungestört zu sein. Wedell erkannte den jungen Doktor Frank Barro, die Dame war Fräulein Virginia Rehmer. — „Reichlich auffällig von den beiden! Das war klar. Welcher als extravagante bekannten Virginia konnte es einen zwar nicht wundernehmen. Aber auch der junge Arzt besaß wenig gesellschaftliches Taktgefühl, um sich nicht erhaben über etwaige Redereien zu stellen. — Und Joria hatte mit einem langen, unaussprechlichen Blicke den beiden nachgesehen. —

Aber Wedell gab die Hoffnung nicht auf, Joria heute dennoch etwas länger sprechen zu können. Er konnte ihre große Vorliebe und Geselligkeit für alles Hässliche. Und so berechnete er: Joria würde jetzt bald sich aus dem Schwarm der lustwandelnenden Gäste lösen, um zum großen Tische zurückzukehren und dort der Dienerschaft ihre Anordnungen über das Abendessen geben. Vielleicht würde es ihm dann hier gelingen, sie abzufangen und sich mit ihr unterhalten zu können.

Deswegen kam ihm der Anruf des Rechtsanwalts im ersten Augenblick etwas unangelegen. Allein Jörgi war ihm sehr sympathisch, und als Vormund von Joria konnte Wedell immer leicht das Gespräch auf das junge Mädchen bringen. Zudem lud ihn der Rechtsanwalt mit einer Handbe-

wegung ein, auf dem Quadrat von vier Bänken Platz zu nehmen, das am Wege unter einer Gruppe alter knorriger Apfelbäume lag.

Beide Herren begannen ihr Gespräch wie aus einem Gedanken: der ganze Rahmen des heutigen Festes sagte ihnen beiden zu. Und auch Dr. Jörgi, der oft gern ein wenig scharf urteilte, meinte: der alte Geheimrat gestalte ihm nie besser, als wenn er ihn hier draußen im Rahmen der Natur sähe! Das stand dem so natürlichen und im Grund schlichtbürgerlichen alten Herrn weit besser, als wenn er sich als Rabob, als Gesellschaftsmensch ersten Ranges zu bewegen suchte und sich als Spender von prächtig überlebenden, im Größenstil an amerikanischen Dimensionen anlehnenden Gesellschaften und Feste gab!

Das alles beschäftigte Wedell im Grunde nicht sehr. Er dachte nur an Joria. Aus Höflichkeit gab er zu allem, was der Rechtsanwalt sagte, seine Zustimmung. Aber er fann nur, ob er die Möglichkeit haben würde, Joria zu sprechen. — Plötzlich sah er sie oben am Wiesenpfad erscheinen! Nun kam sie! Sein Auge eilte ihr entgegen. — Sie konnte die beiden Herren nicht umgehen, mußte unmittelbar an ihren Bänken vorüber, da kein anderer Weg vom Walde zum Tische führte. Aber konnte er es, ohne ausdrücklich zu erscheinen, erwidern, das junge Mädchen von hier aus anzusprechen —, in eine Unterhaltung zu ziehen —?

Zum Glück schien der Rechtsanwalt keine Gedanken zu erraten. Als scharfer Psychologe war ihm nicht entgangen, wie Wedell nach vorheriger Schweigensart plötzlich voller Lebhaftigkeit und Interesse Joria entgegen sah. Er neigte sich über die Leuchte der Bank, streckte seine Hand Joria zu und rief: „Hallo! Joria! Wohin schon wieder? Hast du gar keine Zeit für uns?“

Da blieb sie stumm stehen. Wenn alles klappen soll, Onkel Jörgi, muß es immer Feinsinnigsten geben, die hinter den Kulissen wirken!

Und darüber kommt du gar nicht recht dazu, die Herrlichkeit der Natur hier draußen zu genießen, Kind!

Joria ließ sich zu den Herren auf einer der im Quadrat stehenden Bänke nieder. Es kam einen Moment wie eine bleiswäre Ermattung und Niedergelassenheit über sie. Wie fürchterlich war doch immer diese erzwingende Selbstbeherrschung, dieses Verbergen innerer Gefühle und wählender Empfindungen vor der Augen der Gesellschaft! So war

Barren zugeführt, die eine körnige Qualität haben. Der größte Teil der Tiere stammt aus den besten Stämmen des württembergischen Oberlandes.

Chingen, 11. Juli. (Festsaalpläne.) Die Stadtgemeinde Chingen hat Ende des Jahres 1922 das unmittelbar an das Rathaus angrenzende Areal der Bäckerei und Brauerei zur Lunde erworben und beabsichtigt, darauf einen Festsaal mit 800 Sitzplätzen und eine Turnhalle zu erstellen und im Interesse der einheitlichen und freien Gestaltung der Gesamtarchitektur auch die Wirtschaft neu aufzubauen. Zur Gewinnung von Plänen hat sie einen Wettbewerb ausgeschrieben, auf den 36 Bearbeitungen eingegangen sind. Das Preisgericht erkannte einen zweiten Preis mit 2400 Mark zu der Arbeit mit dem Kennwort: „Städtebaulich“ von Diplom-Ingenieur Rögler und Wölfe von Stuttgart, je einen dritten Preis mit 1800 Mk. den Entwürfen „Seneca Kallia“ des Dr. Ingenieur Alfred Schmidt-Stuttgart, und „Schlicht und Sachlich“ des Architekten Sornberger in Norrtal. Zum Kauf wurden drei Entwürfe empfohlen.

Biberach, 11. Juli. (Ein Grobian.) Einen unerwarteten Schrecken erlitt ein junger Mann, als er mit seinem Fahrrad zum Schützenfest fuhr. Wohl mag mancher Fahrerwacker des ständigen Ausweichens auf einer Landstraße, auf der ein Fahrer sich aus andere reißt und ganze Gruppen Robler die Straße belästigen, überdrüssig geworden sein, davon sind aber die anderen „Mitreisenden“ nicht schuldig. Als nämlich an einem Fahrer fast nicht vorbeizukommen war, rief ein Robler dem Fahrer zu: „De da, ausweichen!“ und als er am Fahrer vorbeifuhr, erhielt er wichtige Beistandshilfe. Der Fahrer darf froh sein, daß seine Ungeduld sich auf friedliebende Schüler abgab, sonst wäre ihm beigebracht worden.

den, mit Beistandshilfe auf seine Nebenmenschen barbarischer umzugehen.

Geidenheim, 11. Juli. (Todesfall.) Im hohen Alter von 82 Jahren ist Oberlehrer a. D. Müller gestorben. 1842 in Geidenheim geboren, war er seit 1868 hier angestellt. Aus drei Generationen kamen Schüler in seine Hände, die Enkel seiner ersten Schüler. Er war ein hervorragender Lehrer und Gelehrter, daneben ein gründlicher Kenner der Pflanzen- und Tierwelt unserer Gegend. Seit 1913 lebte er im Ruhestand.

Wettmarshausen, 11. Juli. (Schicksalsheld.) Dieser Tage wurde hier ein junger Mann erschossen. Er war ein tüchtiger Arbeiter, an dem sich aber seit kurzer Zeit Spuren des Verfallens abzeichneten. Er entfernte sich von Hause und lebte nicht mehr zurück. Endlich nach 5 Wochen kam die Nachricht, daß man ihn bei Forchtenberg aus dem Keller gezogen habe. Der Unglückliche war im Weltkrieg schwer verwundet und verkränkt worden, wozu sein schweres Leiden beitrug.

Von der Tauber, 11. Juli. (Der Diebhaber im Kleidergeschäft.) In einem Tauberdröckchen verließ sich kürzlich ein klügerlicher Diebhaber im Hause seiner Angehörigen in einem Kleidergeschäft. Wie es das Unglück will, benötigte der Bruder des Mädchens einen Wehrstein, und da er nicht an dem gewohnten Orte war, kam er auf den Gedanken, die Schwester habe ihn in den Kleiderkasten gelegt. Als er den Kasten öffnen wollte, bemerkte er, daß jemand die Tür von innen aufschloß. In der Meinung, einen Eindringling vor sich zu haben, legte der Bruder den Kasten in Eile um, so daß der Eindringling nicht mehr entkommen konnte. Glücklicherweise kam es der Ortspolizei zu Ohren, sonst wäre der „arme Sünder“ mit der Schweißschmitte ausgeräuchert worden.

Bermittlichtes.

Eine schreckliche Tat wird aus Burgoma in Thüringen gemeldet. Die junge Frau des Schreinermeisters Straube war bei der Deserte auf dem Felde beschuldigt. Aus diesem Grunde hatten die Eheleute ihr einmündiges altes Mädchen der Aufsicht des Wehrlings unterstellt. Aus unbekannten Beweggründen nahm der Wehrling eine geladene Schusswaffe von der Wand, hielt sie dem Kinde vor die Stirn und drückte ab. Das Kind war auf der Stelle tot. Um die Unstat zu verhängen, bat der Wehrling das tote Kind in den Hausflur getragen und seinem beiführenden Meister erklärt, es sei von der Treue heruntergefallen. Durch das an die Küchenbude geführte Blut wurde der Mordgang sofort erkannt.

Annahme der Entscheidungen. Viele Ehen sind nach dem Kriege brüchig geworden. Viel mehr als je zuvor. Die amtlichen Zahlen sprechen Bände darüber, auch über die kurze Dauer der meisten Ehen. Von 1913 bis Ende 1922 sind in ganz Deutschland 30 216 Entscheidungen erfolgt; 1922 waren es „nur“ 36 548. Von einzelnen Städten hält Berlin den Rekord mit über 15 000 Entscheidungen in den zwei Jahren. Auf 100 000 Einwohner kommen da 200 aufgelöste Ehen. Auf Berlin folgen Hamburg, Bremen, Altona. Grund für Auseinandergehen war in 53 Prozent aller Fälle Ehebruch und der schuldige Teil hierbei in der Mehrheit die Frau.

Ein Mann, der seine Schwiegermutter heiratet. Großer Aufsehen erregte in Los Angeles in Amerika die neue Ehe eines Herrn James Burt, der, nachdem er Witwer geworden war, seine Schwiegermutter, Frau Sarah Moladen, heiratete. Herr Burt ist 68, seine Schwiegermutter 72 Jahre alt.


Adolf Auderer,
An- und Verkauf-Geschäft,
Pfundlin-Geschäft,
Pforzheim,
Fernruf Nr. 806, Westliche 107
Einzelne Möbel,
ganze Einrichtungen,
Gold- und Silberwaren,
Platin, Kleider usw.
werden zu den höchsten Preisen
angekauft!


Fahrräder
verschiedener erstklassiger Marken,
Nähmaschinen und
Brennabor-Kinderwagen,
sowie **Sammi** und sämtliche Ersatzteile
laufen Sie sehr vorteilhaft bei
Albert Kallfass, Mechaniker,
Telefon Nr. 7, Calmbach, Telefon Nr. 7.
Bequeme Teilzahlung. Reparaturen unter Garantie.
Schreibmaschinen
G. Köbele, Nagold, Fernspr. 126.

Wir empfehlen billigt:
la. Hafer und Gerste, Klee- und
Wiesenheu.
Bestellungen auf
Früh-Kartoffeln
(einheimische) nehmen wir noch entgegen.
Gebr. Schlanderer, Unterreichenbach,
Telefon 2.
Neue Betten, Bettfedern-Flaum, Bett-Barchente, Bett-Stellen,
Matratzen-Breite, beste Qualitäten, billigste Preise.
Aug. Weik, Pforzheim, Sonnenmühlengasse 3, Telefon 2780.
Hygien. Bettfedern-Reinigung. Derselben kann beigegeben
werden. Aufarbeiten von Capok. Um- und Nachfüllen von
Betten. Wachsen usw. Anerkannt reelle Bedienung.


Birkenfeld.
Schlosser-
Lehrling
kann sofort oder später ein-
treten bei
Chr. Förscher,
mech. Schlosser.

Sie wußten es noch nicht? ...

Gerade für
Wollwäusche ist Persil so schön!
All die häßlichen modernen Sachen in Ihren brennenden Farben
lassen Sie so bequem waschen! Machen Sie einmal an einem kleinen
Stück einen Versuch. Sie werden selbst überrascht sein, wie schön
es wird. Natürlich behandeln zum Woll- und Handwaschen stets hand-
warm. Mit Persil gewaschene Wollstoffe bleiben locker und weich,
verlieren die Farbe nicht und bekommen mit schärfster Reinigung.

Neu eingetroffen!
42 000 Ltr. la. Pfälzer Weine.
1922er St. Martin Berg
1922er Weyherer Altenforst Riesl.
1923er Burrweiler
1923er Edesheimer Schloß Kupperwolf
Wirte und Wiederverkäufer Sonderpreise.
Sämtliche Weine sind auch im Ausschank zu haben.
Philipp Koch, Pforzheim,
Weinhandlung zum „Schiff“. Tel. 2421.


Alle Musik-
Instrumente
für Haus und
Orchester von
den einfachsten
Schüler- bis zu den feinsten
Künstler-Instrumenten, alles
Zubehör, Saiten usw. emp-
fiehlt in reichster Auswahl
Musik-Haus Curtz,
Großhandel und Einzelverkauf
Pforzheim, Leopoldstr. 17
(Verfahren Reichardt - Hofstraße).

Empfehle mein Lager in
Korbmöbel, Korbwaren, Kindertwagen,
Kindersühle, Reiseförbe, Liegestühle,
Leiterwagen, Holzwaren, Stehleitern,
Schirme, Stöcke, Brühroepfeifen,
Tisch- u. Ständerlampen.
Gottlob Pfeiffer, Dreher, Herrenalb.
Großes Lager in
Motorrädern (erste Marken), Fahrrädern,
Nähmaschinen, Kinder-, Sport- und
Leiterwagen.
Ersatzteile. Reparatur-Werkstätte.
Günstige Teilzahlung.
Eugen Müller, Birkenfeld, Telefon 18.

HAPAG-HARRIMAN

HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
(HARRIMAN LINE)
Nach
NORD-AMERIKA
SÜD-AMERIKA
CANADA
CUBA - MEXICO, WESTINDIEN
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung, vorzügliche Verpflegung,
Unterbringung in Kabinen in allen Klassen.
Etwas wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Druckreden durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG, Alsterdamm 25
und deren Vertreter in
WILDBAD, Chr. Schmid & Sohn,
König-Karl-Strasse 68.

Hat und Hilfe
bei Konfuzgefahr,
Bergleiche, Moratorien,
Bermittlung von Teil-
haberhaftungen, Anzei-
berlegungen, Bilanz-
Prüfungen, Steuer-Be-
ratung, Neuanlage und
Ordnung von Geschäfts-
büchern
Neuenburg-Engl.-Windhof
Otto Sowald,
Bücher-Revisor.
Pforzheim:
Friedrich Lutz,
beid. Buch-Sachverständiger,
Tel. 3551, Lindenstr. 5.
Herrenalb.
Wegen Aufgabe der Ziegen-
zucht sehe ich meine 4
Ziegen
dem Verkauf aus.
Fr. Ruff,
Landhaus Hindenburg.
